Leipziger Neueste Nachrichten

und Handels-Zeitung
vormals „Leipziger Nachrichten"

DONNERSTAG, 25. JANUAR 1945

Nr. 21

VERLAG, SCHRIFTLEITUNG, DRUCKEREI: Leipzig C 1, Petersteinweg 19. Postfach 117/118. Postscheck-Kto 925. Drahtanschrift „Neueste Leipzig". BEZUG: durch Träger in Groß-Leipzig monatlich RM. 2.70, auswärts 2.95, halbmonatlich entsprechend; durch die Post monatlich 3.20 (einschließl. Post Ueberweisungs-Gebühr) + 36 Rpf. Post-Zustellgeld. ANZEIGEN: Annahmeschluß 12 Uhr. Preisliste 81.

In Leipzig auswärts 15 Pf. / 20 Pf.

„LNN" ERSCHEINEN täglich außer Montag u. 2. Feiertagen. Für regelmäß. u. pünktl. Erscheinen wird nicht gehaftet, ebensowenig für Rückgabe unverlangter Schriftstücke. Nachdruck unserer Artikel und Eigenmeldungen nur bei deutlicher Quellenangabe „Leipz. Neueste Nachr." gestattet. Die „LNN" enthalten die Bekanntgaben des Oberbürgermeisters, Landrates und Polizeipräsidenten und solche des Amts- und Landgerichts, der Amts- und Staatsanwaltschaft und der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig.

Der Kampfraum zwischen Weichsel und Beskiden
Weltbild/Gliese

Das Eichenlaub für den Leipziger Oberstleutnant Kündiger

Der Führer verlieh am 21. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Herbert Kündiger, Führer einer Kampfgruppe, als 708. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Als Führer einer Regimentsgruppe in einer Volksgrenadier-Division hat Oberstleutnant Kündiger wiederholt entscheidenden Anteil an der Verteidigung von Budapest. Stets an den Brennpunkten des schweren Ringens eingesetzt, war er immer wieder in Abwehr und Gegenstoß die Seele des Widerstandes in der ungarischen Hauptstadt. Oberstleutnant Kündiger wurde am 3. August 1910 in Leipzig als Sohn eines Packers geboren. Er ist aktiver Offizier und hat das Deutsche Kreuz in Gold am 12. Oktober 1943 und das Ritterkreuz für heldenmütiges Ausharren im Kampfraum Kalafse am 9. Dezember 1944 erhalten.

Das Eichenlaub für die Kämpfe bei Budapest

Der Führer verlieh an Major d. R. Wilhelm Schönina, Führer eines altmärkischen Panzergrenadier-Regiments, als 707. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Major d. R. Schönina hat sich in den Kämpfen um Budapest immer wieder persönlich bis zum äußersten eingesetzt und hat wiederholt kritische Lagen durch seine Tatkraft und Tapferkeit gemeistert. Dadurch hat er entscheidenden Anteil an der Verteidigung der Stadt Budapest. Major d. R. Schönina wurde am 9. Juni 1908 in Gumbinnen als Sohn des Kreissparkassendirektors Schönina geboren.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an ᚺᚺ-Obersturmbannführer Otto Weidinger, Kommandeur des ᚺᚺ-Panzergrenadier-Regiments „Der Führer" als 688. Soldaten der deutschen Wehrmacht. — ᚺᚺ-Obersturmbannführer Weidinger wurde am 27. Mai 1914 zu Würzburg geboren.

Die Slowakei steht unerschütterlich zu ihrem Recht

Regierungserklärung Dr. Tisos

Preßburg, 24. Jan. Ministerpräsident Dr. Tiso gab am Dienstag im Parlament eine Regierungserklärung ab, in der die Absicht der Genannten, dem slowakischen Volk das Recht als nationale Eigenart und den sich daraus ergebenden Anspruch auf den selbständigen Staat absprechen zu wollen, bezw. zu leugnen, wird. Dieses Feldzugsziel, so heißt es in der Regierungserklärung u. a. weiter, führen die gleichen Leute, die das slowakische Volk niemals anerkannten und es 1919 zwangsmäßig in ein künstliches fremdes System einzuordnen, um ihre eigene Bevölkerungszahl zu stärken. Für die Slowaken ist der Beweis nichts anderes als ein ausdrücklicher volksfremder Einwand, der die Slowaken wieder in die Sklaverei treiben wolle. In feierlicher Weise so heißt es in der Regierungserklärung weiter, bekenne sich das slowakische Volk unerschütterlich zur Macht seiner bisherigen nationalen Bestrebungen und internationalen Konzeption, die dem slowakischen Volk eine Reihe gesegneter Jahre im eigenen Staat und eine von ihm niemals erlebte Entfaltung gebracht haben. Es bekennt sich weiterhin in Treue zu seinem Verbündeten, zum Großdeutschen Reich, das mit dem Führer an der Spitze die natürlichen Rechte des slowakischen Volkes großmütig anerkannte und die Grundlage des nationalen und politischen Lebens festigen half. Ohne zu überlegen, wird das slowakische Volk alle Opfer bringen und bei seinen Verbündeten im Kampf gegen den Bolschewismus ausharren.

Schuhaschitsch ignoriert

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. **Stockholm**, 24. Jan. Anders als Mikoyans Gast, der aus Unentschlossenheit zwischen seinen beiden Bundesbrüdern verharrte, hat Schuhaschitsch in dem Dilemma Peter – Churchill sich gegen seinen König entschieden und beschlossen, die Entlassung nicht zu beachten. Das entspricht auch völlig den Ratschlägen der englischen Presse. Selbst die „Times" haben ihre sonst zur Schau getragene Vorliebe für verfassungsmäßige Rechtlichkeit so weit vergessen, daß sie dem jugoslawischen Minister empfehlen, sich ja nicht durch Peter führen zu lassen.

Um dem verfassungsmäßig in seiner Weise zu rechtfertigenden Verhalten von Schuhaschitsch einen demokratischen Schein zu verleihen, wird durch eine Reihe völlig privater jugoslawischer Persönlichkeiten und Verbände in London eine scharfe Erklärung gegen das „unakzeptable und verfassungswidrige" Verhalten Peters ausgegeben, in der Schuhaschitsch aufgefordert wird, seine Arbeit fortzusetzen, möglichst bald nach Belgrad zu fahren und zusammen mit Tito das Abkommen zu verwirklichen. Peter sei ja auf einen Bürgerkrieg in Jugoslawien und die Unzuverlässigkeit unter den Alliierten ab. Die englische Federführung bei dieser Erklärung ist ganz unverkennbar.

Protektorat zu äußerstem Einsatz bereit

Die Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren, in deren Vorsitz am dritten Jahrestag ihres Bestehens in der derzeitigen Zusammensetzung dadurch ein Wechsel eingetreten ist, daß der bisherige tschechische Innenminister und stellvertretende Vorsitzende Bienert den Vorsitz und der bisherige Vorsitzende Justizminister Dr. Krejci den stellvertretenden Vorsitz übernimmt, gab zur augenblicklichen Lage eine Erklärung ab, die in diesen Tagen allenthalben in Böhmen und Mähren plakatiert wurde. In der Regierungserklärung, die anläßlich eines Empfangs auf der Prager Burg vor dem deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren, ᚺᚺ-Obergruppenführer und General der Waffen-ᚺᚺ und der Polizei K. H. Frank, abgegeben wurde, heißt es:

„Die Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren bekennt sich in dieser historisch bedeutsamen Stunde, da das Leben Europas wie noch nie bisher von dem bolschewistischen Ansturm in seinen Wurzeln bedroht wird, erneut feierlich zu den Grundsätzen, mit denen sie vor nunmehr drei Jahren ihr Aufbauwerk begonnen hat. Sie gibt erneut der Ueberzeugung Ausdruck, daß nur durch den Sieg des Reiches Europa vor dem endgültigen Untergang bewahrt werden kann, den ihm Bolschewismus und Plutokratie gemeinsam zu bereiten drohen. Das tschechische Volk hat mit ständig steigendem Verständnis die Aufbauarbeit verfolgt, die die Regierung der positiven und aktivistischen Kräfte zu seinem Besten, unbeirrt von aller Hetze der Feinde und einer verantwortungslosen Emigration, seit nunmehr drei Jahren geleistet hat. Mit Befriedigung erkennt es die Ruhe und Ordnung an, die in Böhmen und Mähren dank der vorausschauenden Politik seines Staatspräsidenten Dr. Hacha bisher aufrechterhalten werden konnte, und leistet zugleich mit seinem Arbeitseinsatz einen namhaften Beitrag zum Endsieg des Reiches, der ihm einen würdigen Platz in der Neuordnung des Kontinents sichern wird.

Die Schwere der augenblicklichen Kämpfe kann uns nicht von unserem einmal für richtig erkannten politischen Wege abbringen. Sie zeigt nur die ganze Größe der uns allen ausnahmslos drohenden Gefahr. Wir wollen, daß unserem Volke die traurigen Erfahrungen erspart bleiben, die im vergangenen Jahre so viele europäische Völker gemacht haben, die den trügerischen Versprechungen der Feinde im Osten oder im Westen Glauben schenkten. Wir wissen, daß mit den veralteten Methoden der liberalistischen Demokratie der Weltgefahr des Bolschewismus niemals wirksam begegnet werden kann und daß es für unser Volk wie für ganz Europa nur zwei Möglichkeiten gibt: Untergang in der Flut des jüdischen Bolschewismus oder eine glückliche, sozial gesicherte Zukunft durch den Sieg des Reiches. Darum sind wir für die Verteidigung unserer Heimat, die bisher unter dem starken Schutz der deutschen Waffen von den Schrecken des Krieges fast unberührt geblieben ist, zu jedem Opfer bereit.

Wir geben namens des tschechischen Volkes die Versicherung ab, daß wir nicht nachlassen werden in der Erfüllung unserer dem Führer und dem Reich gegenüber freiwillig übernommenen Pflichten und in der Stunde der Gefahr einig und geschlossen zusammenstehen werden für die Aufgaben, die uns das Schicksal im Ringen um das neue Europa gestellt hat."

Der Durchbruch zwischen Stuhlweißenburg und Plattensee

Erprobte deutsche Panzerverbände im Einsatz. — Die Verluste des Feindes steigen stündlich

Nachdem unsere Panzer zunächst östlich des Plattensees durch die von den Grenadieren geschlagenen Breschen bis zur Donau durchgestoßen waren, zerschlugen sie, nach Norden einschwenkend, die ihnen entgegengeworfenen feindlichen Reserven. Sie öffneten die Enge zwischen Velence und Donau und drangen nach Zerschlagung polschewistischer Teilgruppen weiter nach Norden vor. In den letzten 48 Stunden haben weitere Verbände die Durchbruchsschleuse verbreitert. Eine dieser Stoßgruppen ging nach Süden ausholend vor, eine zweite nahm weiter nördlich das vom Feind ab gebaute Gelände beiderseits der Eroberung dieser von den Sowjets zum Nachschubstützpunkt ausgebauten Stadt drangen unsere Panzer in dem nordöstlich anschließenden Weinbergelände nach mehrere Kilometer weit vor.

An dem Durchbruch aus dem Raum zwischen Stuhlweißenburg und dem Plattensee nach Osten waren erprobte Panzerdivisionen des Heeres und der Waffen-ᚺᚺ beteiligt. Zu ihnen gehört die thüringisch-hessische 1. Panzer-Division, die mit ihrem Kommandeur, Oberst Thierfelder, am 22. Oktober 1944 in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannt wurde. Sieben Panzer der Division schossen damals in der Panzerschlacht von Debrecen 70 feindliche Kampfwagen ab und verloren selbst nur einen. Das im Rahmen dieser Division kämpfende, in Erfurt beheimatete 1. Panzer-Regiment, zugleich das älteste Panzerregiment unserer Wehrmacht, vernichtete während der letzten Kämpfe seinen 1500. feindlichen Panzer. Ferner vernichtete oder erbeutete das Regiment bisher über 1800 Geschütze und Panzerabwehrkanonen, über 1200 Kraftfahrzeuge, unzählige Mengen schwerer und leichter Infanteriewaffen und 13 Flugzeuge. Sein Kommandeur, der jetzige Oberstleutnant Philipp, der bereits als Oberstleutnant und Kompanieführer im gleichen Regiment das Ritterkreuz erwarb, wurde als Kampfgruppenführer in Rumänien mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Entscheidenden Anteil am Angriff nördlich des Plattensees hatte auch die ᚺᚺ-Panzerdivision „Wiking" unter Führung von ᚺᚺ-Standartenführer Ullrich, der ebenfalls das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes trägt. Sie öffnete mit ihrem Grenadierregiment die bolschewistische Front und nahm eine wichtige feindliche Artilleriestellung im Sturm. Der für seinen Schneid mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete ᚺᚺ-Obersturmbannführer Sorr blieb mit seinen Panzern Gruppe der Division dem weichenden Gegner auf den Fersen, setzte die Verfolgung über 30 Kilometer fort und sicherte noch vor Eintreffen der bolschewistischen Reserven wichtige Uebergänge über die jetzt der Angriff weitergeht.

Die Verluste des Feindes steigen stündlich. Zu welchen Zahlen sie sich im ungarischen Kampfraum summieren, zeigt die Meldung eines nördlich der Donau eingesetzten Panzerkorps, dessen Truppen am Montag einen schweren feindlichen Panzerstoß völlig zerschlugen. Diese Verbände vernichteten oder erbeuteten in der Zeit vom 21. 12. 44 bis 20. 1. 45, also innerhalb 30 Tagen: 408 Panzer und genauere Fahrzeuge, 308 Geschütze verschiedener Kaliber, 54 Granatwerfer, 130 meist voll beladene Lastkraftwagen sowie große Mengen von Handfeuerwaffen und Kriegsgerät aller Art. Besonders erfolgreich war der Zugführer Leutnant Loos, der am letzten Sonnabend mit seinem Panzer in kurzer Zeit 8 Sowjetpanzer, 4 Panzerabwehrkanonen und einen Panzerspähwagen vernichtete.

Mr. Wallace beschwört Konflikte herauf

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. **Stockholm**, 24. Jan. Die Kritik an der Ernennung von Henry Wallace zum Handelsminister hat bereits solche Formen angenommen, daß man sie mit dem schweren Konflikt Roosevelts mit dem Obersten Bundesgericht 1937 vergleicht. Die wichtigsten Zeitungen des Landes sprechen offen von einer ganz „unpopulären Maßnahme" des Präsidenten. Senator Byrd griff Wallace besonders als „intimen Freund von Sidney Hillman" an, des südischen Managers des politischen Aktionskomitees der CIO, dessen Aufgaben hat es auch erregt, daß Roosevelts Privatsekretär Early zugeben mußte, der bisherige Handelsminister Jones sei erst durch den Brief Roosevelts über seine Absetzung unterrichtet, vorher aber nicht verständigt worden. Jones „Rache" war, daß er ohne Wissen des Präsidenten den Brief und seine für Wallace wenig schmeichelhafte Antwort der Presse übergab.

Der Vorschlag des Senators Georges, sämtliche Anleiheaufgaben aus dem Handelsministerium herauszunehmen und einer eigenen Verwaltung zu unterstellen, wie dies vorher der Fall war, ist von dem Ausschuß des Senats mit 10:2 Stimmen gebilligt worden, indem beschlossen wurde, zwecks diesen Vorschlag und darauf die Ernennung von Wallace im Senat zu diskutieren. Das ist ein Harter Rückschlag für Roosevelt. Beschließt der Senat entsprechend und nimmt er den Gesetzesvorschlag von Georgs an, so entstehen zwei Fragen: 1. Wird Roosevelt daran vom Senat angenommenen Gesetzesvorschlag sein Veto einlegen? (Der Senat könnte ihn dann nur mit Zweidrittelmehrheit durchsetzen, was bei 57 demokratischen und 39 republikanischen Senatoren nicht leicht sein würde). 2. Würde Wallace ein „genutztes" Handelsministerium annehmen?

„New York Herald Tribune" bezeichnet die Ernennung als einen „Blitzschlag" und „ein Meisterstück der Perfidie". „Washington Post" sieht erbarmungslos über beide Männer her und erklärt, die Entlassung Jones sei schon lange fällig gewesen, da sich als „Demutstuh der Verwaltung erwiesen habe, während die Ernennung von Wallace ebenso unangebracht sei, als wenn Roosevelt den widerspenstigen Präsidenten von Montgomery Ward u. Co. zum Arbeitsminister ernennen würde. „Christian Science Monitor" sieht den Schluß, daß die „politischen Flitterwochen" zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß genau 24 Stunden nach seiner vierten Amtseinführung aufgeloaen seien.

Der allgemeine Sturm nimmt offensichtlich eine starke Strömung auswirken Jesse Jones an, der als Protomy des amerikanischen Geschäftsmannes Mut und Erfolg hatte. Wallace ist der letzte große von Roosevelt berufene Geschäftsmann, der treu ihm steht. Seine Ernennung, so schließt Cook, ist die unangenehmste und schmerzlichste Ueberraschung für einen Kongreß, der angenommen hatte, Roosevelt habe den New Deal freiwillig beraben.

Die Londoner Exilpolen arbeiten unterdessen Memoranden aus...

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. **Stockholm**, 24. Jan. Während Morawski und der Außenminister der provisorischen polnischen Regierung wieder in den Vorzimmern des Kremls sitzen, um die neuen Richtlinien in Empfang zu nehmen, hat die Londoner Exilregierung in einem der lezitzen und USamerikanischen Regierung unadressierten Memorandum noch einmal die rechtlich-moralische Seite des polnischen Problems klar herausgearbeitet. Arcifiewski wird sich keinen Illusionen darüber hinneben, daß sein Vorschlag auf Einsetzung einer interalliierten Behörde in Polen, der die Londoner Regierung ihre verfassungsmäßigen Rechte übertragen würde, und der interalliierte Militärverbände zur Verfügung stehen sollten, sowohl in London wie in Washington nicht die geringste Aussicht hat, angenommen zu werden. Selbst wenn die britische und USamerikanische Regierung zustimmten, so hätten sie ja auch gar nicht die Macht, den Vorschlag Arcifiewskis bei Stalin durchzusetzen.

Fraglos es dem Exil-Ministerpräsidenten ankommt, sind vielmehr die beiden in seiner Denkschrift enthaltenen Feststellungen: 1. Der polnisch sowjetische Konflikt, vor allem die Grenzfragen, muß nach internationalen Rechtsbestimmungen gelöst werden. 2. Die Exilregierung kann als „legale polnische Regierung" keinen Beschluß anerkennen, über den sie nicht vorher konsultiert worden ist. Arcifiewski befolgt hier die Taktik des „Aussprechens dessen was ist", die einmal im preußischen Verfassungskonflikt 1862 eine so große Rolle spielte, der damit Bismarck mehr verdankte, aber er kann damit seine Gegner umgehen, wenigstens zunächst, daß es Unrecht war, was sie tun. Er macht die Engländer darauf frei, daß sie sich durch die Politik Churchills in eine falsche Lage manövriert haben, daß sie nicht mehr in der Lage sind, ihre eigenen Kriegsziele zu verwirklichen, sondern daß sie im Begriff sind, sich von der Sowjetunion eine polschewistische Hegemonialpolitik unterstützen, mit der moralischen [illegible] Lebensraumansprüche wahrlich mehr als befriedigen waren.

Bolschewistische Kinderverschickung aus Serbien

Die bolschewistische Kinderverschickung aus Serbien nach der Sowjetunion ist in vollem Gange. Die Kindertransporte werden gewöhnlich über Bulgarien und von dort über den Seeweg nach Odessa oder Nikolajew geleitet. Nach einer Rundfunkmeldung aus Sofia ist in der vergangenen Woche eine weitere Gruppe serbischer Kinder in der bulgarischen Hauptstadt eingetroffen, um weiter nach dem Osten befördert zu werden.

Keine Wechselwirkung zwischen Westen und Osten

v. W. In den Tagen, da es den Nordamerikanern der USA-Armee sehr schlecht ging, richtete Eisenhower wohl manches Stoßgebet an die Adresse Stalins, doch möglichst bald mit der Entlastung im Osten zu beginnen, um den deutschen Druck zu mildern, der damals auf dem Gefüge der Mitte der feindlichen Westfront lag. Vier Wochen machte der Hilferuf, von der ganzen britischen und nordamerikanischen Presse laut unterstützt, nicht den geringsten Eindruck in Moskau. Man hatte dort seine Entschlüsse gefaßt und dachte nicht daran, sich drängen zu lassen. Nicht früher, als es den eigenen Dispositionen und der Bereitschaft entsprach, trat die mechanisierte Stoßwalze der Sowjets an. Es erhebt sich nun, da sie mit ihrem vollen Gewicht auf unserer Ostfront lastet, die naheliegende Frage, ob sie Einfluß auf die Westfront genommen hat.

Der britisch-nordamerikanische Gegenangriff in den Ardennen war schon vor ihrem Beginn angelaufen. Die Verkürzung unseres Frontbogens an der Ourthe war vor dem 12. Januar befohlen und durchgeführt worden. Seitdem setzt der Feind mit seinen vielen nach den Ardennen verlegten britischen und nordamerikanischen Divisionen die Entlastungsoperation fort. Sie hat sich formal zu einer konzentrischen Maßnahme entwickelt, die jedoch ohne die damit sonst verbundene Wirkung bleibt, den so angegriffenen deutschen Truppen durch Druck vom Norden, Süden und Westen her die Vernichtung zu bereiten. Vom eigentlichen Ardennenabschnitt hat sich die pausenlose Reihe schwerer Gefechte inzwischen in das belgisch-luxemburgische Grenzgebiet verlagert. Insofern wurde dem ausgeübten Druck des Gegners nachgegeben. Doch geschah das nicht früher, als alle eigenen Truppenbewegungen ohne Hast durchgeführt waren. Die an dieser Schlacht bei St. Vith und nördlich der Sauer beteiligten deutschen Einheiten sind gewiß in Sicherheit verbracht, die bei schönen Wintertagen eine zusätzliche Belastung durch verstärkten Luftflottenein satz mit sich bringen. Doch fürchtet der Gegner die ständigen deutschen Gegenstöße, die oft auch mit Panzern geführt werden. Sie sind Ausdruck des Ueberlegenheitsgefühls jeder eingesetzten deutschen Truppe gegenüber den Feindformationen.

Diesem nun schon viele Wochen alten und blutverströmten Kampfraum hat sich an der Maas bei Maasenk seit dem 17. Januar ein neuer Gefechtsplatz zugesellt. Die britischen Divisionen der 2. britischen Armee greifen hier unseren nach Westen gerichteten Frontvorsprung an, zunächst mit aerinaeren, dann mit stärkeren Kräften. Das OKW bezeichnet diese Gefechte als einen Kampf um den Norderstrand zwischen Maas und Roer südlich Roermond. Im Mittelpunkt steht der Raum von Heinsberg. Das weist auf den feindlichen Entschluß hin, der britischen Armee jetzt die Aufgabe zuzuschieben, die die Nordamerikaner in den Novemberschlachten lösen mußten, nämlich die Roer auch im Mündungsraum zu erreichen, wozu diese Armee damals offenbar noch nicht fähig genug waren. Die ihr fortgenommenen und in die Ardennen geworfenen Divisionen befreiten sie nicht von der neuen Aufgabe, die jedoch nicht im Stile eines Großangriffs angefaßt wurde, sondern den örtlichen Rahmen nicht gesprengt hat, wenn sich daraus auch zweifellos heftige Gefechtsbewegungen ergeben haben.

Mit Befremden muß der Feind auf das Elsaß blicken, weil hier die angriffsweisen Unternehmen der deutschen Oberrhein-Front allen anderen Entwicklungen zum Trotz weiterlaufen und mit Kräften aeführt werden, denen der Feind sich stark unterlegen fühlt. Er wurde gezwungen, sich unter dem Druck unserer immer wieder überraschend einsetzenden Truppen nicht nur in örtlichen Gefechten zurückzuziehen, sondern operativ wichtige Räume, um die er wochenlang gerungen hatte, aufzugeben. Zwischen den unteren Vogesen und Saargemünd hatte sich die 7. USA-Armee auf breiter Front absehen müssen. Doch konnte sie den Zusammenhalt ihrer Front nicht wahren. Ließ sich einzelne Kampfgruppen absetzen, die in kurzer Zeit vernichtet oder zur Ueberaabe aufgefordert wurden, und verursachte auch diese Weise selbst den Zusammenbruch ihres Frontbogens in den unteren Vogesen.

Dem deutschen Druck von Norden hat sich in den letzten Tagen ein ständig zunehmender aus dem Osten beigestellt, der den zunächst kleinen, später ausgebauten Brückenkopf nördlich Straßburg zur Ursache hat. Das OKW konnte starken von einer konzentrischen Angriffsbewegung sprechen, die große Folgen auf die Feindfront im Saaenauer Forst gehabt hat. Der Feind zieht sich beschleunigt aus dem Moder-Abschnitt zurück. Er hat damit auch die nördlich der Moder liegenden Werke der Maginotlinie preisgeben müssen. Eine große Anzahl elsässischer Orte wurde den Nordamerikanern entrissen und dem Norden folgen, weil der konzentrische Druck nicht aufgefangen werden kann und der feindliche Rückzug forciert werden muß, wenn nicht stärkere Teile der 7. USA-Armee abgeschnitten werden sollen, wie das in den letzten Tagen mit Teilen ihrer 45. Division bei Meitersweiler geschah. Dieser Abwehrdruck wird weiter durch Truppen der Abteilung aus Straßburg aus, dessen Verteidigung die gaullistische Armee übernommen haben soll. Vier gaullistische Kolonialdivisionen sind vor Tagen aus dem Abschnitt Thann–Mülhausen zum Angriff nach Norden angetreten. Dabei sollte es sich wohl um eine Entlastung für die schwer ringende nordamerikanische Front bei Straßburg handeln. Doch trafen die Farbigen Gaullies im Schneesturm und unserer Abwehr liegengeblieben.

In solcher Lage wird sich der Feind hüten, von irgend einem Einfluß der sowjetischen Offensive auf die West front und ihren heutigen Schwerpunkt im Elsaß zu sprechen. Nordamerikaner und Gaullisten sind hier in eine Lage geraten, die ihnen große Sorge bereitet. Wir meinen, daß diese Sorgen gewiß keine operative Wirkung haben, taktisch aber sind sie bedeutsam genug, um auch anderes des Großkampfes im Osten nicht überlehen zu werden.

Arbeiterstreik: Manchester ohne Gas

Eigener Fernspruch der „Leipziger Neuesten Nachrichten"

H. **Stockholm**, 24. Jan. Ein Streik in den Gaswerken von Manchester, der dritte innerhalb von neun Monaten, veranlaßt die britische Regierung, Soldaten zur Arbeit einzusetzen. Der Grund des Streiks ist die Verhaftung von achtundzwanzig Arbeitern, die sich geweigert hatten, Geldstrafen für die Arbeitsverweigerung beim letzten Streik im November zu bezahlen. Die Mitglieder des Streikkomitees sind der Ansicht, daß ihnen jetzt sehr arob. Der größte Teil der Stadt ist ohne Gas. Sollte der Streik fortgesetzt werden, so wurde die Lage nicht nur der privaten Haushalte, sondern auch der Krankenhäuser und öffentlichen Betriebe überaus kritisch sein. Genau wie Arbeiter nehmen auch in den Gruben und Werkstätten in Coventry an einem Streik teil, der nach Angaben der Gesellschaft „ein wilder Streik" sei, da kein eigentlicher Grund angegeben sei.

Die englischen Grubenbesitzer sind sehr besorgt, daß die Labour Partei im Falle eines Wahlsieas zur Verstaatlichung der Kohlengruben schreiten würde. Um dem vorzubeugen, ist jetzt vom Verband der Kohlengrubenbesitzer ein „Modernisierungsvorschlag" ausgearbeitet worden, der jedenfalls die Wirkung hat, wieder einmal auf den unglaublich veralteten und rückständigen Zustand der britischen Kohlengruben hinzuweisen. Der Londoner Korrespondent von „Expressen" bemerkt köstlich dazu, es sei doch sehr die Frage, ob in den englischen Kohlengruben überhaupt eine Modernisierung durchgeführt werden könnte.